

Arnold, Steven H.

## **Befangene Kreuzzügler? Britische Hilfswerke und entwicklungspolitische Bildung**

*Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 11 (1988) 4, S. 3-13*



Quellenangabe/ Reference:

Arnold, Steven H.: Befangene Kreuzzügler? Britische Hilfswerke und entwicklungspolitische Bildung - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 11 (1988) 4, S. 3-13 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-65047 - DOI: 10.25656/01:6504

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-65047>

<https://doi.org/10.25656/01:6504>

in Kooperation mit / in cooperation with:

# ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung  
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<https://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep/profil>

### **Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### **Kontakt / Contact:**

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

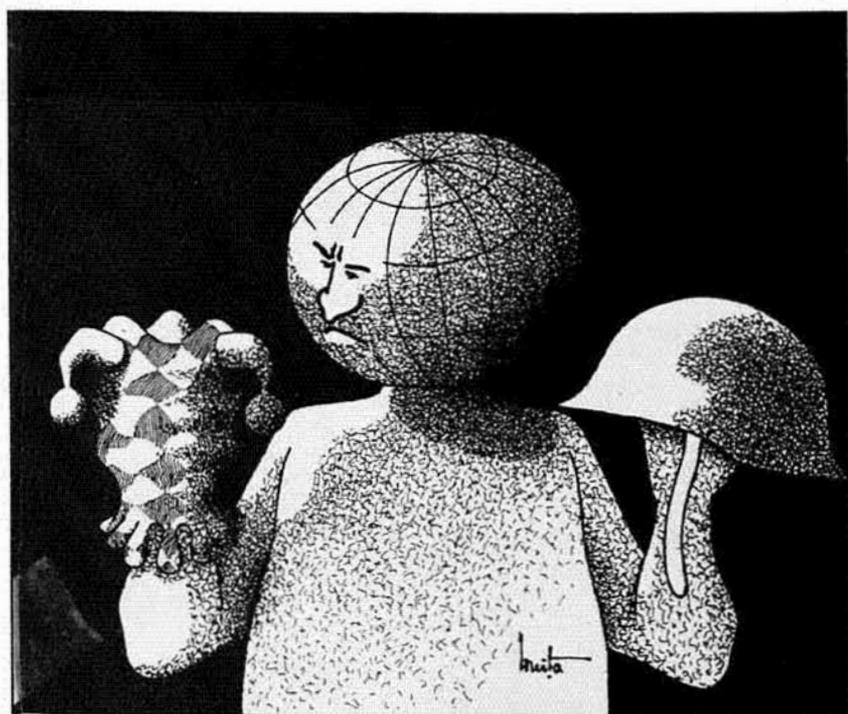
  
Leibniz-Gemeinschaft

# ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

---

## 4



**EntwicklungsPädagogik**  
**international**

# ZEP 4

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

11. Jahrgang

## Inhalt:

### Editorial

**Steven H. Arnold:**  
Befangene Kreuzzügler?  
Britische Hilfswerke und entwicklungs-  
politische Bildung

**Augusti Vinamata:**  
Entwicklungspädagogik in Spanien –  
Ein Blick auf die aktuelle Situation

**Roger Morgan:**  
Die Aufgabe internationaler Netz-  
werke als eines Mittels zur Förderung  
von internationaler Verständigung,  
Entwicklung und Frieden in der Erzie-  
hung

**Portrait:**  
Center for World Education (Belgien)

**Tagungsbericht:**  
„The Impact of Pesantren on Educa-  
tion and Community Development in  
Indonesia“

**Rezensionen:**

**Leserbriefe**

**Informationen**

## Editorial

**Entwicklungspädagogik international  
oder: Von den Schwierigkeiten, grenz-  
überschreitend zu lernen**

Liebe Leserinnen und Leser,

entwicklungspolitische Bildung und Entwicklungspädagogik hat es allemal mit grenzüberschreitenden - also auch mit internationalen - Zusammenhängen zu tun. Dies nicht nur auf die Sache zu beziehen, sondern zugleich auf Austausch und Lernen entwicklungspädagogisch Interessierter und Aktiven, hat seine eigene Schwierigkeiten. Die Struktur und die Informationskanäle des seit einigen Jahren existierenden *European Development Education Curriculum Networks* (EDECN) nutzend, versuchte ich zu Beginn des Jahres, eine Art knappen Überblick über die gegenwärtige Situation der entwicklungspolitischen Bildung wie der Entwicklungspädagogik in mittel- und südeuropäischen Ländern zusammenzustellen. Es sollten eher Schlaglichter auf aktuelle Entwicklungen, Diskussionen, Aktionen u.ä. werden, als tiefgründige Analysen. Eine ganze Reihe derer, die ursprünglich zusagten, konnten ihr Versprechen aus verschiedenen Gründen nicht einhalten. So ist nun ein etwas anderes Heft daraus geworden.

Der einführende und zugleich wichtigste Beitrag stammt von Steven H. Arnold, einem amerikanischen Erziehungswissenschaftler, der über längere Zeit die Tätigkeit der Hilfsorganisationen in Großbritannien im Bereich entwicklungspolitischer Bildungsarbeit begleiten und untersuchen konnte. Der vorliegende Beitrag stellt eine Kurzfassung seiner Ergebnisse dar. In noch wesentlich kürzerer Form gibt Augusti Vinamata aus Barcelona einige knappe Impressionen von der aktuellen Situation in Spanien. Über die Möglichkeiten und die notwendigen Bedingungen für nationale wie internationale Netzwerke gibt Roger Morgan einige Hinweise. Roger Morgan ist an zentraler Stelle innerhalb des EDECN tätig und von daher wie wenig andere in Europa in der Lage, aus eigener Erfahrung zu schreiben. Erfahrung bzw. Erfahrungen inszenieren und Erlebnismöglichkeiten schaffen ist das zentrale Prinzip der Arbeit im *Centre of World Education* in Alken (Belgien). Direkte und genaue Eindrücke aus einer Begegnung von Elisabeth Spengler geben hierzu anregende Einblicke.

1

3

14

16

21

25

27

30

32

Steven H. Arnold

# Befangene Kreuzzügler?

## Britische Hilfswerke und entwicklungspolitische Bildung

Nach nunmehr etwa 15 Jahren voller Anstengungen und Aktivitäten geht eine erhebliche Zahl von Beobachtern davon aus, daß entwicklungspolitische Bildung in Europa volljährig geworden sei (1). In der Tat, würde man die Situation in Großbritannien als typisch betrachten, so gäbe es durchaus Gründe für Optimismus: Fragen der Entwicklung sind zu einer erkennbaren Größe auf der pädagogischen Landkarte geworden; Diskussionen über die Dritte Welt sind immer häufiger im Radio und Fernsehen zu hören bzw. zu sehen, was eine wachsende Betroffenheit in der Öffentlichkeit internationalistischen Fragen gegenüber widerspiegelt; und eine wachsende Zahl von fähigen und entschiedenen Personen haben sich in Aktivitäten der entwicklungspolitischen Bildung eingemischt in einer großen Zahl verschiedener Organisationen, in denen sie versuchen, Lehrer aus- und weiterzubilden, unterschiedliche Formen lokaler oder regionaler Arbeitsgruppen zu organisieren oder zu unterstützen ebenso wie nationale Kampagnen. Dazu haben sie eine kreative und nützliche Literatur sowohl für formale als auch für nichtformale Bildung auf allen Ebenen von der Grundschule bis zur Erwachsenenbildung geschaffen.

Trotz dieser augenscheinlichen Aktivität jedoch wird eine realistische Einschätzung zu dem Urteil gelangen, daß entwicklungspolitische Bildung immer noch einen sehr marginalen Bereich in Großbritannien darstellt und daß es noch nicht gelungen ist, Entwicklungsfragen irgendwo in die Nähe des Hauptstroms der politischen Aktivitäten oder des öffentlichen Bewußtseins zu bringen. Manche schreiben dies einer vermeintlichen Indifferenz gegenüber der Dritten Welt zu, wie sie sehr deutlich durch die gegenwärtige Regierung repräsentiert wird, welche - als eine ihrer ersten Aktivitäten nach der Machtübernahme - 1979 eigentlich jegliche öffentliche Förderung für entwicklungspolitische Bildung eingestellt hatte. Aber das Problem sitzt wesentlich tiefer als nur in einer rechtslastigen Starrheit der Tory-Regierung. Und es spiegelt zumindest teilweise die Schwierigkeiten großer Teile der Bevölkerung, getränkt durch die eigenen Probleme zu Hause genauer zu sehen, warum ein stärkeres Eintreten für die Dritte Welt auf ihrer Tagesordnung einen hohen Stellenwert einnehmen sollte.

Ein weiteres Problem der gegenwärtigen Anstrengungen einer entwicklungspolitischen Bildung ist der Mangel an Klarheit über die Ziele und Zwecke, welcher zu einer Vielfalt von manchmal widersprüchlichen und konfligierenden „Botschaften“ darüber führt, was die Dritte Welt wirklich ist und was für sie getan werden sollte. Sollte man z.B. ein Kind „sponsern“ oder schnellstmöglich die eigene Kreditkarte zerreißen? Sollte man in den Parlamenten eine Lobby schaffen für mehr Entwicklungshilfe oder sollte man für die Sandinisten demonstrieren? Entwicklungspädagogen sind natürlich schnell dabei, zu erklären, daß Fragen der Entwicklung hochkomplex seien und daß es unrealistisch sei, anzunehmen, man könnte mehr als die Hälfte der Welt in einem Slogan und einem Bild beschreiben (so die Äußerung eines befragten Lehrers). Aber die Vielfalt der Aussagen und Botschaften führt zu Verwirrung. Schlimmer noch: Wahrscheinlich bestärkt dies den marginalen Status der entwicklungspolitischen Bildung, in dem Kritiker ermutigt werden, diese als „weich“ oder „unprofessionell“ zu ver-

unglimpfen.

Wenn man diese Probleme der Marginalität und Mehrdeutigkeit sieht: was kann dann von entwicklungspolitischer Bildung realistischweise erwartet werden im Hinblick auf konkrete Änderungen in Großbritannien? Mit diesem Wissen im Hintergrund wurden mit mehr als 50 Personen, die eng mit der entwicklungspolitischen Bildung in Großbritannien verknüpft sind, detaillierte Interviews durchgeführt. Aus diesen Interviews und aus einer Durchsicht der einschlägigen Literatur entstand allmählich ein Bild von einem informellen System entwicklungspolitischer Bildung in Großbritannien. Dieses schließt ein die wichtigsten Akteure, Dilemmata und Strategien. Die Absicht meines Beitrages ist, die wichtigsten Elemente dieses Systems zu beschreiben, um dann genauer auf die britischen Hilfswerke als den sichtbarsten und einflußreichsten Teil des Systems einzugehen. Der Schwerpunkt dieser Untersuchung liegt auf nationaler und weniger auf regionaler Ebene. Daher werden auch die vielen Basisinitiativen und insbesondere die vielen „Development Education Centres“ (DECs; vergleichbar den Aktionszentren in Deutschland, E.W.), die für viele Lehrer oder lokale Schulbehörden wichtiger sein mögen als die Anstrengungen der zentral organisierten Hilfswerke, nicht genau untersucht.

**„Die Wahrnehmung von Authentizität, legitimer Stellvertretung und Unabhängigkeit läßt die Hilfswerke als Agenturen erscheinen, denen die Öffentlichkeit weitgehend vertraut und auf die sie sich insb. verläßt, wenn es um Informationen über Entwicklung und Unterentwicklung in der Welt geht.“**

### Das „System“ entwicklungspolitischer Bildung bzw. Entwicklungspädagogik

Der Mangel an grundlegender Unterstützung für entwicklungspolitische Bildung durch die Regierung in den 80er Jahren hat durch schlichte Vernachlässigung die gesamte Verantwortung für diesen Bereich weitgehend den Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs bzw. im Deutschen NROs) überlassen. Diese versuchen, für sich und in Verbindung mit interessierten Personen und lokalen Schulbehörden im formalen Erziehungssektor zu arbeiten. Zu behaupten, dies sei ein „System“, beansprucht nicht, daß es hoch organisiert oder leicht zu identifizieren sei, noch, daß die verschiedenen Teile notwendigerweise kooperieren oder sich gegenseitig unterstützen. Es handelt sich tatsächlich eher um ein Mosaik von sehr unterschiedlichen und oft auch sehr kleinen Organisationen mit unterschiedlicher Herkunft, Zielsetzung und Arbeitswandel. Auch sind die Grenzen in der Regel nicht genau definiert, da es kein offizielles Verzeichnis gibt. Wer dazugehört und wer nicht, bleibt weitgehend subjektiver Einschätzung überlassen und ist in vieler Hinsicht abhängig von der jeweils eigenen Definition davon, was Entwicklungsfragen seien. Im allgemeinen jedoch dürften die meisten darin übereinstimmen, daß zum System folgende Organisationen gehören: die wichtigsten Hilfswerke, das Netzwerk der im ganzen verbreiteten „Development Education Centres“, eine Vielzahl von speziell für bestimmte Kampagnen gebildeten Organisationen, einige Dachorganisationen, welche als Koordinationseinrichtungen arbeiten, und schließlich internationale Organisationen, für die insbesondere die europäische Gemeinschaft eine wichtige Quelle für die Finanzierung ihrer Projekte darstellt. Weitere Teile des Systems, welche möglicherweise eher lose assoziiert sind, bilden solche Institutionen, die sich direkter an Schulen wenden (wie z.B. das *Center for Global Education* in York), Forschungsinstitutionen (wie verschiedene Universitäten und das *Overseas Development Institut*), Medieninstitutionen (wie der *New Internationalist*), einige Teile innerhalb der Gewerkschaften und in der Regierung bzw. im Parlament. Weiterhin scheint es einige wichtige und kreative Anstrengungen zu geben, so etwas wie „Verknüpfungsorganisationen“ zu errichten, welche versuchen, in verschiedenen Bereichen die eher zentral arbeitenden Institutionen und Personen bzw. Gruppen mit solche eher am Rande zu verknüpfen. Eine der wichtigsten Institutionen dieser Art ist der *International*

*Broadcasting Trust*, welcher ein wichtiges Instrument der NROs bei dem Versuch geworden ist, die Quantität und Qualität von Sendungen über Entwicklungsfragen in den Medien zu erhöhen. Die *Trade Union International Research and Education Group* (TUIREG) versucht, Verbindungen zwischen der Arbeit in den Hilfswerken und den Gewerkschaften zu schmieden, während die *Independent Group on British Aid* eher versucht, durch eine Reihe von Büchern über „wirkliche Hilfe“ die Forscher mit den politischen Aktivisten näher zusammenzubringen.

### Das System entwicklungsbezogener Bildung

#### Hilfswerke (Beispiele):

Action Aid, CAFOD, Christian Aid, Commonwealth Institute, Oxfam, Save the Children, Tear Fund, War on Want

#### Entwicklungspädagogische Zentren:

Nat. Assn. of Development Education Centres (NADEC); 50 Local Centres, e.g. Manchester, Leeds, Birmingham, ect.

#### Organisationen für entwicklungspolitische Kampagnen:

Bread Not Bombs Week (CAAT), Central America Week, Live Aid, Band Aid, One World Week, Sport Aid, Walk for the Word, 1985 March on Parliament

#### Dachorganisationen:

Centre for World Development Education (CWDE), NADEC, World Development Movement, VOCAD (abolished 1976)

#### Forschungsorganisationen:

Catholic Institute of International Education, Independent Group on British Aid (IGBA), Overseas Development Institute, Universities and Polytechnics

#### Medien:

International Broadcasting Trust, New Internationalist

#### Gewerkschaftsorganisationen:

NALGO, TUC, TUIREG, Ruskin College

#### International:

European Community (DG 8), IDCA, UN, NGO Liaison Service

#### Regierungsorganisationen:

All Party Parliamentary Group on Overseas Development, ODA, Office of Information

*Innerhalb dieses Systems bilden die großen Hilfswerke zweifellos das Establishment. Sie sind in der Regel nicht nur größer als die anderen Organisationen, sondern sie unterhalten zugleich informelle Beziehungen untereinander und bringen den größten Teil der Mittel auf (über 3 Millionen Pfund jährlich), welche für*

ihre eigenen Anstrengungen im Bereich der entwicklungspolitischen Bildung ebenso eingesetzt werden wie zur Unterstützung anderer Gruppen. Im Hinblick auf die jeweils verfügbaren Ressourcen sind die beiden wichtigsten Organisationen fraglos OXFAM - das bei weitem größte Hilfswerk in Großbritannien - und Christian Aid (eine Abteilung des Britischen Kirchenrates). Aufgrund seiner Größe stellt OXFAM häufig zusätzlich Dienstleistungen zur Verfügung, da sie sowohl in ihrer Zentrale in Oxford als auch im gesamten Land mehr Mitarbeiter haben als die anderen Hilfswerke. Diese Ressourcen werden manchmal eingesetzt, um übergreifende Kampagnen zu koordinieren.

Im Hinblick auf den Qualitätsstandard ihrer entwicklungspolitischen Bildungsprogramme ist das nächstwichtigste Hilfswerk vermutlich CAFOD (das katholische Äquivalent von Christian Aid), welches trotz seiner relativ geringen Größe ein hochentwickeltes eigenes Programm zur Unterstützung anderer Organisationen sein eigen nennt. Zwei andere Hilfswerke, welche einen beträchtlichen Anteil ihrer Ressourcen für entwicklungspolitische Bildung zur Verfügung stellen, sind War on Want und Action Aid. Zusammen mit CAFOD steuern diese drei Hilfswerke mehr als ein Fünftel der insgesamt in der entwicklungspolitischen Bildung eingesetzten Mittel bei. Die große Restgruppe bildet eine Vielzahl unterschiedlicher Gruppen, die weniger als 50.000 Pfund jährlich für entwicklungsbezogene Bildung einsetzen. Darunter sind auch die britischen Kirchen, die eine wichtige Rolle in der Unterstützung anderer Programme spielen.

Daß entwicklungspolitische Bildung so weitgehend auf den Aktivitäten von Hilfswerken beruht, wird von vielen als logische und angemessene Ausweitung von deren Arbeit in Übersee betrachtet. Auf eine intensive und aktuelle Erfahrung in der Dritten Welt gegründet, scheinen deren Berichte darüber, was geschieht und was getan werden sollte, in hohem Maße den Charakter von Unmittelbarkeit und Authentizität zu haben - unabhängig von möglichen Verwicklungen mit der Politik der Regierung.

Darüberhinaus werden sie als populäre und rechtmäßig operierende Organisationen betrachtet, die ihre Arbeit auf die Unterstützung von Tausenden von britischen Bürgern an der Basis gründen. Die Wahrnehmung von Authentizität, legitimer Stellvertretung und Unabhängigkeit läßt die Hilfswerke als Agenturen erscheinen, denen die Öffentlich-

keit weitgehend vertraut und auf die sie sich insbesondere verläßt, wenn es um Informationen über Entwicklung und Unterentwicklung in der Welt geht (3).

---

**„Ein weiteres Problem ist der Mangel an Klarheit über die Ziele und Zwecke. Sollte man z.B. in den Parlamenten eine Lobby schaffen für mehr Entwicklungshilfe oder sollte man für die Sandinisten demonstrieren?“**

---

Die Hilfswerke selbst haben diese Rolle bereitwillig übernommen, was in den 80er Jahren immerhin einen deutlichen Zuwachs in den Budgets für Erziehungsprogramme und -aktivitäten bedeutet hat. Aber im gleichen Maße, in dem das Engagement in Erziehungsaktivitäten zugenommen hat, ist den Hilfswerken zunehmend bewußt geworden, daß entwicklungspolitische Bildung nicht etwas ist, was man einfach zusätzlich an die bereits existierende Organisation anhängen kann, sondern eine möglicherweise schwerwiegende und destabilisierende Kraft mit durchaus unsicheren Folgen - sowohl organisatorisch wie politisch. Letzteres beunruhigt die Hilfswerke besonders, die, obwohl sie innerhalb des Systems entwicklungspolitischer Bildung relativ groß erscheinen, sich selbst durchaus als sehr klein und verwundbar empfinden innerhalb des gesamten gesellschaftlichen Kontextes in Großbritannien. Angesichts dieser wahrgenommenen Verwundbarkeit haben einige Beobachter die Objektivität solcher Organisationen in Frage gestellt, welche trotz ihrer Erfahrung in der Dritten Welt möglicherweise abzuwägen haben, was sie im Hinblick auf ihr finanzielles und politisches Überleben verlautbaren und was nicht (4).

Auch wenn sie dieser Kritik nicht unbedingt zustimmen, sind sich Entwicklungspädagogen zunehmend der verschiedenen Zwänge und Dilemmata bewußt, denen sie sich gegenübersehen.

Im Hinblick auf ihre Konzepte und Erziehungsvorstellungen müssen sie entscheiden, was „wahr“ ist, welches die Adressaten ihrer Arbeit sein sollen und wie sie ihre Botschaft präsentieren. Innerhalb ihrer Organisationen müssen sie ihre Ansichten mit anderen in Übereinstimmung bringen, welche durchaus sehr unterschiedliche Ansichten und Ziele haben können. Sie müssen außerdem oft bestimmen, welches ihre Verantwortlichkeiten gegenüber den Unterstützern ihrer Organisation sind, deren Ansichten sich ebenfalls von den ihren unterscheiden können. Sie sehen sich überdies politischen Zwängen unterschiedlichster Art gegenüber, welche zu der Frage führen, inwieweit entwicklungspolitische Bildung überhaupt innerhalb der Grenzen der Hilfswerke und anderer politischer Forderungen erfolgreich sein kann. Schließlich müssen sie, wollen sie ihre Wirkung verstärken, Wege der Kooperation mit anderen Organisationen suchen. Entwicklungspolitische Bildung ist daher nicht nur eine Frage der angemessenen Botschaft, sondern zwingt ebenso zu einer Reihe von strategischen Entscheidungen und Kompromissen, um die eigene „Botschaft“ überhaupt anbringen zu können. Im weiteren werden einige der wichtigsten Zwänge und Dilemmata untersucht sowie die Strategien der Hilfswerke, damit umzugehen.

#### **Grundkonzepte und pädagogische Leitlinien**

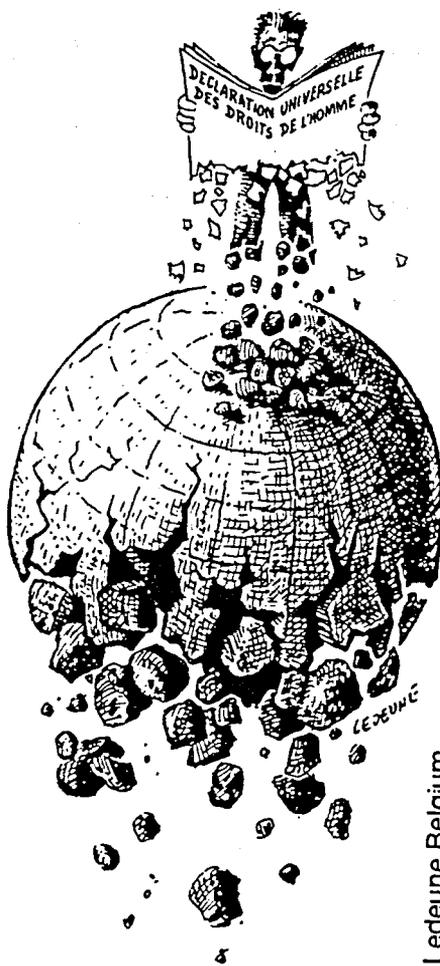
Zu entscheiden „zu wem, was auf welche Weise“ zu sagen ist keine ganz einfache Aufgabe. Die Bedeutung sowohl von „Entwicklung“ wie auch von „Bildung“ ist offen für beträchtliche Kontroversen. Auch die Hilfswerke selbst haben eine Entwicklung in ihrem eigenen Denken durchlaufen während der letzten 25 Jahre. Ihre frühere Betonung der „Hilfe“ wich zurück zugunsten einer langfristigen Entwicklung. In Europa bestand im allgemeinen in den 60er und frühen 70er Jahren ein großer Teil der Arbeit, die man „entwicklungspolitische Bildung“ oder „Entwicklungspädagogik“ nennen kann, typischerweise in Anstrengungen der Hilfswerke, mehr Spenden für ihre eigenen Projekte zu bekommen oder - noch allgemeiner - darin, die öffentliche Meinung dahingehend zu beeinflussen, daß mehr Unterstützung für Entwicklungshilfe in die Dritte Welt gegeben wird. Dem folgten später Anstrengungen, das Bewußtsein von und den Einsatz für die Aufgaben zu stärken, die mit der neuen Weltwirtschaftsordnung zusammenhängen. Aber mit dem Nieder-

gang der Ideen von der neuen Weltwirtschaftsordnung hat auch dieses wieder als leitendes Konzept an Glaubwürdigkeit verloren (5).

Gegenwärtig scheinen einige dazu zu neigen, die zur entwicklungspolitischen Bildung gehörenden Fragen relativ eng zu definieren, indem sie sich vor allem auf wirtschaftliche Zusammenhänge konzentrieren. Andere sehen diese Fragen dagegen breiter und versuchen dem „engen Korsett der Probleme von Unterentwicklung zu entkommen und mehr und mehr sich mit Fragen wie Abrüstung, Ökologie, Menschenrechte, alternative Lebensstile und vielen anderen Themenbereichen zu befassen, die sowohl in westlichen Ländern als auch in der Dritten Welt bedeutsam sind“ (6). In dieser „breiteren“ Problemliste sind andere wichtige Fragen inbegriffen wie Multikulturalismus, Antirassismus, Geschlechterfrage, Waffenhandel und insbesondere der Solidarität mit unterdrückten Menschen. Einige, die ein breites Verständnis von „Entwicklung“ bzw. „Entwicklungspädagogik“ vertreten, behaupten, daß auf diese Weise nicht nur eine reichere Bedeutung des Begriffes „Entwicklung“ entsteht, sondern daß auch die verengte Sicht des Problems überwunden werden kann, welche allein betont, was Spender geben (wie technische und wirtschaftliche Hilfe) und dabei vollkommen ignoriert, was die Geber auch empfangen könnten (wie menschliche und kulturelle Werte und Spiritualität).

Mit der Debatte über den Horizont der Entwicklungsfrage verbunden ist die Auseinandersetzung um eine angemessene „Vision“ bzw. langfristige Perspektive von „Entwicklung“. Unter Entwicklungspädagogen besteht mittlerweile relative Einmütigkeit in der Zurückweisung der früheren „Hilfs-Vision gegenüber der Dritten Welt. In dieser Perspektive war die wichtigste motivierende Kraft immer das Mitleid für die Armen und Leidenden und die Erwartung, einen Sinn für „moralische Verantwortlichkeit“ den weniger Beglückten gegenüber zu entwickeln. Diese wurde entsprechend dargestellt als Menschen ohne Ressourcen sowie als solche, die sich selbst nicht helfen können. Diese Vision bestimmte die Tätigkeit der meisten Hilfswerke, solange sie ihre Arbeit in erster Linie in Begriffen von „Hilfe“ und nicht in „Entwicklung“ sahen. Heute sind sich jedoch die meisten Entwicklungspädagogen sehr einig darin, daß diese Darstellung - und diese Botschaft“, welche sich vor allem auf die Leidenden und Sterbenden konzentriert, eine eigene

Form der „Entwicklungs-Pornographie“ darstellt, welche nicht zuletzt Stereotype verstärken, in welchen die Dritte Welt als rückständig und hoffnungslos dargestellt wird. Aber dies ist nicht nur moralisch fraglich, sondern



Ledeune Belgium

eben auch unrichtig, indem wesentliche eigene Entwicklungsimpulse aus der Dritten Welt, die von beträchtlicher Bedeutung für den Norden wie für den Süden sind, schlicht ignoriert werden.

Es gibt nun allerdings keine Einigkeit mehr darüber, was das angemessene Bild bzw. die geeignete Perspektive sein kann, die als Alternative für die bisherige Vision der „Hilfe“ dienen kann. Einige bevorzugen eine Botschaft, die sich im wesentlichen auf die Idee der „Interdependenz“ stützt, in welcher die wichtigste motivierende Kraft das aufgeklärte Selbstinteresse darstellt. Inspiriert von Ideen, wie sie etwa im Brandt-Report oder im Zusammen-

hang mit der neuen Weltwirtschaftsordnung vertreten werden, versucht dieser Ansatz, die „Habenden“ sowohl in den reichen wie in den armen Nationen davon zu überzeugen, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, sich in geordneter Form in Richtung eines strukturellen Wandels zu bewegen. Diese „Vision“ repräsentiert einen wesentlich positiveren Standpunkt den Armen gegenüber, welche eher als aktive Partner, denn als hoffnungs- und hilflose Versorgungsempfänger gesehen werden. Kritiker allerdings wenden ein, daß dieser Ansatz zu sehr auf die Eliten zentriert sei und daß dessen Betonung der Zusammenarbeit und Interdependenz dazu neigt, die Ausbeutung zu verschleiern, welche im gegenwärtigen System inhärent ist ebenso wie die konflikthafte Art der Beziehungen zwischen reich und arm.

Eine weitere „Vision“ setzt Entwicklung mit *Befreiung* gleich. Hier ist die entscheidende Antriebskraft die Umverteilung von Macht - sowohl im Hinblick auf die Armen in der Dritten Welt als auch auf die in den reichen Nationen. Indem sie sich auf Ideen beziehen, wie sie etwa von *Paolo Freire* und den Befreiungstheologen vertreten werden (7), behauptet diese „Vision“, daß - ungeachtet der Aufgeklärtheit der Reichen und Mächtigen - die gegenwärtigen strukturellen Bedingungen von einer Art sind, daß ohne wesentliche Veränderungen in den Machtverhältnissen wenig produktive Entwicklung möglich ist. In dieser Perspektive sollen die Armen weniger Partner als Protagonisten ihrer eigenen Entwicklung sein, die ihre eigenen Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen, um sicherzustellen, daß ihre Bedürfnisse Berücksichtigung finden. In diesem Blickwinkel geht es vor allem darum, Solidaritätsbeziehungen aufzurichten mit allen unterdrückten Menschen (etwa in Nicaragua, Südafrika sowie Frauen und Minoritäten überall in der Welt). Viele würden auch behaupten, daß diese Umverteilung von Macht in den Peripherien überall in der Welt eine entscheidende Voraussetzung für eine wirkliche Entwicklung darstellt, weil nur so eine fundamentale Transformation in den reichen wie in den armen Ländern möglich sein wird. Kritiker halten diesem Ansatz gegenüber, daß er die Debatte ausgesprochen politisiere, indem kontroverse und eher randständige Fragen in den Vordergrund gerückt werden, welche ihrerseits die Suche nach akzeptablen Lösungen für Entwicklungsprozesse auf ein Nebengleis schieben, indem die Konflikte übertrieben dargestellt werden.

Zusätzlich zur Frage der „Vision“ oder Perspektive besteht auch die Frage nach der Bildungsstrategie bzw. die Frage danach, wie die „Botschaft“ dargestellt werden soll. Dies wird oft als eine Frage entweder der Bildungsarbeit oder aber der stellvertretenden Fürsprecherrolle gesehen. In Wirklichkeit ist das Problem jedoch komplexer. Allgemein gesehen kann man drei Ansätze dazu unterscheiden, obwohl manche Ansätze mehr als einen dieser Konzepte zugleich enthalten mögen.

1. *Information:* Zunächst kann das Ziel sein, allgemein zu *informieren* über ein bestimmtes Problem (indem man etwa beschreibt, wie Menschen leben oder multinationale Konzerne sich in der Dritten Welt verhalten).

2. *Kritikfähigkeit:* Zum zweiten kann das Ziel sein, *kritische Denkfähigkeiten zu entwickeln*. Dies können entweder analytische oder organisatorische Fertigkeiten sein.

3. *Aktion:* Zum dritten schließlich kann das Ziel explizit darin bestehen, andere Menschen zu *mobilisieren* für bestimmte Aktivitäten (etwa für Spendenbeiträge, politischen Lobbyismus oder die Änderung des Lebensstils).

Die Auswahl der Vorgehensweise mag von der jeweiligen Vision von Entwicklung abhängen. Aber sie hängt auch ab von Zuhörerschaft und Ort. So ist z.B. eine „Mobilisierungs-Pädagogik“ im allgemeinen in der Primar- und Sekundarstufe der Schulen nicht zu akzeptieren (ironischerweise mit Ausnahme der Menschen, die Spendenkampagnen mit einer „Hilfe-“Botschaft betreiben).

**„Die Bedeutung sowohl von „Entwicklung“ wie auch von „Bildung“ ist offen für beträchtliche Kontroversen.“**

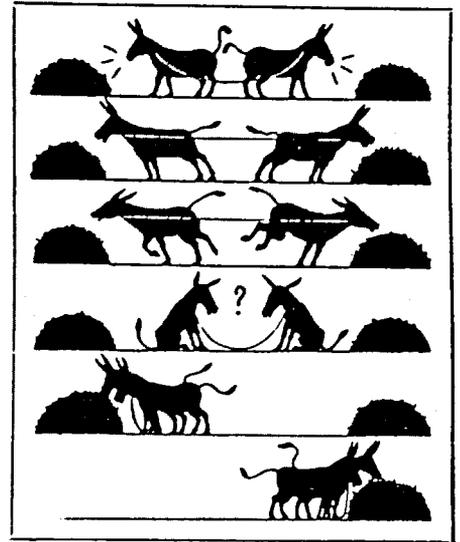
Im allgemeinen kann man sagen, daß die Frage, der sich alle Organisationen gegenübersehen, die ist, die richtige Mischung zu finden zwischen einer Betonung langfristiger Entwicklung, in

welcher vor allem Information und Kritikfähigkeit wichtig erscheint und Kampagnen in denen eher erreichbare kurzfristige Ziele verfolgt werden und die Information bzw. Bildung der Menschen weniger im Mittelpunkt steht.

Benutzt man die beiden Dimensionen der konzeptionellen Perspektive und der übergreifenden pädagogischen Zielsetzungen, so ist es möglich, eine klarere Vorstellung vom Charakter der Botschaften zu erhalten, die der Öffentlichkeit unterbreitet werden. Während die meisten Entwicklungspädagogen auf der einen Seite die „Hilfsvision“ zurückweisen, vermitteln gerade viele der Signale und Botschaften, welche der Öffentlichkeit über die Hilfswerke zum Thema Dritte Welt vermittelt werden, diese Perspektive. Spricht man mit entwicklungspädagogisch Tätigen in den Hilfswerken, so scheint es klar, daß die meisten von ihnen die Perspektive einer Umverteilung von Macht bevorzugen. Auf der anderen Seite stimmen die Materialien und Nachrichten, welche über die Hilfswerke vermittelt werden, nicht immer mit dieser Perspektive überein. Oft scheinen sie sogar in direktem Gegensatz dazu. Dies scheint symptomatisch für ein Organisationsproblem zu sein, mit dem viele Hilfswerke zu kämpfen haben: einem Konflikt zwischen unterschiedlichen Zielsetzungen innerhalb der Organisation selbst.

### Organisationen und Zielkonflikte

Innerhalb der Hilfswerke betrachten sich die Entwicklungspädagogen häufig als das (eigentliche) „Bewußtsein“ der Organisation, indem sie nicht nur versuchen, die richtige Perspektive vom Problem Entwicklung zu bestimmen, sondern indem sie zugleich abzusichern versuchen, daß die Organisation als ganze diese Zielsetzung und Perspektive teilt und verbreitet. Für sie ist die Botschaft, welche die Organisation präsentiert, nicht nur ein Instrument der Öffentlichkeitsarbeit und Werbung, sondern sie markiert zugleich die Identität der Organisation, welche der Öffentlichkeit wesentliche Informationen darüber vermittelt, was die Wirklichkeit von Entwicklung bzw. Unterentwicklung in der Welt ist. Andere Mitarbeiter in diesen Organisationen hingegen sehen den Nutzen bestimmter Botschaften viel instrumenteller als eine Möglichkeit, Geld aufzutreiben, welches dem Hilfswerk zunächst das Überleben ermöglicht und erlaubt, die Verpflichtungen in den Projekten in der Dritten Welt einzulösen. In dieser Sicht



Quaker Peace & Serv. Britain

behindert jede Aktivität, welche die Fähigkeit der Spendenwerbung beeinträchtigt, zugleich die Möglichkeit, in der Dritten Welt praktisch zu helfen. Entwicklungspädagogen werden dann sehr schnell nicht als nützliches Gewissen der Organisation gesehen, sondern als Personen, welche Geld kosten anstatt welches einzubringen. Dieser Konflikt zwischen Pädagogen und Spendenwerbern illustriert gleich ihre gegensätzlichen Einschätzungen davon, was das zentrale Ziel der Organisation sei: Fühlen sich die einen insbesondere von Projekten in der Dritten Welt betroffen, liegt das Interesse und die Aufmerksamkeit der anderen darin, die Öffentlichkeit in Großbritannien zu beeinflussen, um so die Bedingungen zu verbessern, in denen die Projekte existieren. Solche Konflikte sind weniger offensichtlich in Zeiten, in denen die Spendeneinnahmen und verfügbaren Mittel zunehmen. Sie werden jedoch sehr deutlich und intensiv, sobald finanzielle REstruktionen die unterschiedlichen Ansichten über Prioritäten offenlegen.

Dieses Dilemma ist bei *Oxfam* - als einem Beispiel - ganz offensichtlich. Wollte man versuchen, den genauen Standort der Organisation zu bestimmen aus den Mitteilungen und Nachrichten der Öffentlichkeit gegenüber, so entstünde ein sehr konfuse Bild. Auf der einen Seite legen viele ihrer öffentlichen Kampagnen und ihrer entwicklungspädagogischen Materialien nahe, daß sie sehr stark eine Umverteilung der Macht favorisiert. Zur gleichen Zeit kann man ohne Schwierigkeit

ten Material finden, welches Menschen dazu bewegen soll, „für Oxfam zu striken“, um die Kleider dann den unglücklichen Menschen dieser Welt zu schicken. Oxfam ist hier nicht die einzige Hilfsorganisation, welche sich dieses widersprüchlichen Seiten gegenüber sieht. Vielmehr scheint dies ein allgemeines Dilemma zu sein, mit dem die meisten Hilfswerke konfrontiert sind. Allerdings zeigt Oxfam aufgrund seiner Größe und dem großen Vertrauen, das diese Organisation in der Öffentlichkeit genießt, ein besonders klares Bild dieses allgemeinen Problems.

Eine Möglichkeit, dieses Dilemma genauer zu beleuchten, liegt darin, die *Oxfam-Läden* zu betrachten. Diese sind in vieler Hinsicht die Grundlage des Oxfam-Systems. Etwa 800 an der Zahl, sind diese Läden so verbreitet wie irgendwelche andere Einzelhandelskette in Großbritannien, und sie tragen einen beträchtlichen Anteil zum Einkommen von Oxfam bei. Es überrascht überhaupt nicht, daß die Ladenbetreiber einen starken Antrieb verspüren, die Einkünfte zu maximieren, welches zu starken Einflüssen geführt hat, die Läden „marktgerechter“ zu gestalten und sie so anderen Handelsketten immer ähnlicher werden zu lassen. Die Entwicklungspädagogen dagegen betrachten diese weit verbreitete und überall sichtbare Ladenkette als ideales Feld, um ihre pädagogischen Materialien zu verbreiten. Allerdings ist es oft sehr schwierig, die Laden-Manager davon zu überzeugen, daß sie einen größeren Teil ihrer Zeit und Aufmerksamkeit diesem widmen sollten, da es immerhin wenig zu den direkten Einnahmen beiträgt - ja vielleicht sogar manchen Kunden vertreiben mag. Dies führt auch deshalb zu Schwierigkeiten, weil viele der freiwilligen Mitarbeiter in den Läden aus Motiven dort arbeiten, die mit der Förderung von entwicklungspolitischer Bildung wenig oder nichts zu tun haben. Und in der Tat finden viele dieser freiwilligen Mitarbeiter die Mitteilungen im Rahmen von politischen Kampagnen oft eher anstrengend und demotivierend.

Diese Spannung zwischen Bildung und Information auf der einen Seite und Finanzen bzw. Spendeneinnahmen auf der anderen Seite ist in letzter Zeit auch aus einem besonderen Grund besonders deutlich geworden - und dies nicht nur bei Oxfam, sondern auch bei vielen anderen Hilfswerken. Dieser liegt paradoxerweise in dem Erfolg vieler Appelle in den letzten Jahren, die zunehmende Spendeneinnahmen her-

vorgerufen haben, so daß über mehrere Jahre hinweg überoptimistische Annahmen über die Wachstumsmöglichkeiten in der Zukunft genährt und verbreitet wurden. Der Konflikt verschärft sich nun, nachdem die Zielsetzungen wieder an die veränderten Bedingungen angepaßt werden müssen. Man mag die Hilfswerke dafür tadeln, daß sie in ihrem Optimismus über finanzielle Möglichkeiten zu viele Projekte in der Dritten Welt begonnen haben - in dem verständlichen Wunsch, so viel Gutes als möglich zu tun. Aber ungeachtet dieses Motivs zeigt die harte Wirklichkeit, daß heute viele Hilfsorganisationen mit der unschönen Alternative konfrontiert sind, entweder Verpflichtungen in der Dritten Welt einzuschränken oder am Personal und an den Ressourcen zu Hause zu sparen. Angesichts dieses Dilemmas sind viele der Programme entwicklungspolitischer Bildung zurückgeschnitten oder zumindest nicht ausgebaut worden. Dies wiederum enthüllt relativ klar die eigentlichen Prioritäten der Hilfswerke und zeigt deutlich die Konflikte, die auch zwischen der Arbeit in der Dritten Welt und zu Hause aufkommen.

---

**„Unter Entwicklungspädagogen besteht mittlerweile relative Einmütigkeit in der Zurückweisung der früheren Hilfsvision gegenüber der Dritten Welt. An die Stelle von „Hilfe“ tritt „Entwicklung“.“**

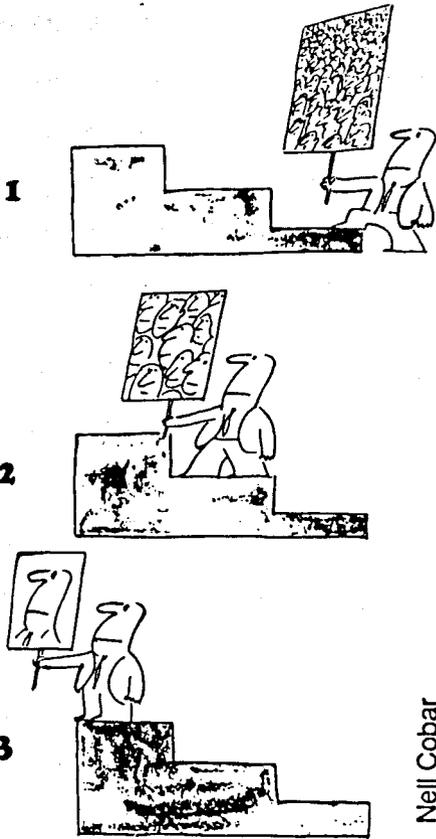
---

Betrachtet man diese unterschiedlichen Ziele und Zielkonflikte, so stellt sich die Frage danach, was getan werden kann. Eine mögliche Lösung besteht darin, die Teile der Hilfsorganisation zu eliminieren, die den Konflikt verursachen. *War on Want* z.B. verkaufte vor einigen Jahren alle ihre Läden. Aber auch dies ist nur eine teilweise Lösung, da sie das Problem lediglich auf andere Hilfsorganisationen verschiebt. Vielleicht hat *Oxfam* aufgrund seiner

Größe eher eine Strategie gegenseitiger Tolerierung gewählt, in welcher jede Gruppe mehr oder weniger unabhängig von den anderen arbeitet: Die „Spendensammler“ verbreiten Apelle, oft verbunden mit einer deutlichen „Hilfsbotschaft“, um so die größte Wirkung zu erreichen; die Ladenmanager versuchen, ihre Läden zu effizient wie möglich zu gestalten und kümmern sich wenig um irgendwelche anderen Belange und Botschaften; die Entwicklungspädagogen schließlich konzentrieren sich auf Entwicklung in längeren Zeiträumen und auf die Verbreitung von Materialien, die Botschaften irgendwo zwischen Interdependenz und Machtumverteilung transportieren; die Betreiber von politischen Kampagnen schließlich setzen sich sehr für eine Strategie der Umverteilung von Macht ein. Während dies auf der einen Seite organisatorischen Frieden zu sichern scheint, geht es auf der anderen Seite zu Lasten der Klarheit, und Oxfam vermittelt deshalb oft ein sehr unscharfes Image einer schlichten und allgemeinen Wohltätigkeitsorganisation. Die unterschiedlichen Aussagen, die daraus für die Öffentlichkeit hervorgehen, beeinträchtigen im besonderen die Interessen und Belange der pädagogischen Abteilungen, welche versuchen, die anderen Teile der Organisation auf die Folgen ihres Tuns aufmerksam zu machen. Außerdem versuchen viele Mitarbeiter im pädagogischen Bereich in ganz Großbritannien in ihrem eigenen Bereich und auf eigene Verantwortung individuell diese Konflikte zu lösen. In unkoordinierter Weise versuchen sie so zu meist auf der lokalen Ebene, die Ladenbetreiber dazu zu bewegen, mehr entwicklungspolitisches Material zu vertreiben oder entsprechende informelle Bildungsveranstaltungen zu organisieren. *Christian Aid* ist z.Zt. dabei, eine andere Strategie zu versuchen. Mit einer Art matrixmäßig verflochtenen Management versucht diese Hilfsorganisation, ihre Perspektiven und Zielsetzungen einheitlicher zu gestalten, indem alle Mitarbeiter sowohl Mitglieder einer funktionalen (Spendenwerbung, Bildung, Kampagnen) wie einer regionalen Gruppe sind. Dieser Weg mag erfolgversprechend sein, sicher ist dies jedoch noch nicht.

Es erscheint wichtig, darauf hinzuweisen, daß die Situation in Wirklichkeit noch komplexer und veränderlicher ist, als dieser beschriebenen Konflikt zwischen Spendenwerbern und Entwicklungspädagogen aufzuzeigen scheint. Eine weitere wichtige Gruppe sind die Menschen, die direkt mit den Projekten der Hilfswerke in Übersee arbeiten.

Am Beispiel *Oxfam* zeigt sich etwa, daß von diesem Personenkreis zunehmend Informationen in die Büros von *Oxfam* gelangen, welche die entwicklungspolitisch tätigen Mitarbeiter nutzen können, um die Spendenwerber von der Legitimität ihrer entwicklungspädagogischen Konzepte zu überzeugen. Ähnlich ist es im Falle von *Christian Aid*, wo die Partner aus Übersee in ähnlicher Weise darauf drängen, daß vermehrte entwicklungspolitische Bildung in Großbritannien entscheidend für den Erfolg von Entwicklung und entwicklungsprojekten in der Dritten Welt ist.



Neil Cobar

Insgesamt gesehen ist es offenkundig, daß die Einführung von entwicklungspolitischer Bildung eine große Zahl von ernsthaften Gegensätzen und Konflikten aufgebracht hat zwischen Menschen in Hilfsorganisationen, die sich unterschiedlichen Organisationszielen verpflichtet fühlen. Die Konflikte sind natürlich in den meisten Organisationen geläufig. Im Falle der Hilfswerke jedoch werden diese verstärkt durch einen weiteren Umstand, der seinen Grund in der Beziehung zwischen den Hilfswerken und seinen Unterstützern hat.

Die Hilfswerke beziehen einen großen Teil ihrer Legitimität und Stärke aus der Tatsache, daß sie populäre Organisationen sind, die ihren Grund darin haben, was Öffentlichkeit an Geld oder Zeit beiträgt. Die „Öffentlichkeit“, auf der sie begründet sind, ist jedoch nicht repräsentativ. Tatsächlich gibt es so etwas wie einen wohl definierten „Markt der Hilfe“, dessen Angehörige in der Regel Individuen in mittlerem Alter, in besseren Verhältnissen und politisch in der Mitte des Spektrums oder sogar eher im konservativen Bereich angesiedelt sind. Diese Individuen werden oft angezogen davon, daß die Hilfswerke in erster Linie ihre „Vision der Hilfe und Hilfsbedürftigkeit“ in den Vordergrund stellen. Manchmal sind sie religiös inspiriert, manchmal nur von der Idee, „dort draußen“ etwas Gutes zu tun. Traditionellerweise bewegen sich die Hilfswerke in einem mehr oder weniger freundlichen Wettbewerbsverhältnis, wobei jeder versucht, einen bestimmten Ausschnitt dieses Marktes als zu sich gehörig zu definieren und auszuweiten, wobei allerdings zugleich versucht wird, nicht zu sehr in den Territorien der anderen zu grasen.

Sich auf den „Markt der Hilfe“ zu verlassen, ist vermutlich der leichteste Weg, sich Unterstützung zu sichern. Aber er bringt auch offensichtliche Schwierigkeiten mit sich, insbesondere dann, wenn die Ziele und Aktivitäten eines Hilfswerks eher einer (politischen) „Bewegung“ ähneln als einem klassischen Hilfswerk. Dies bringt einige praktische Probleme für die Hilfswerke mit sich, die vermeiden müssen, von den Erwartungen ihrer Unterstützer festgelegt zu werden, welche unzufrieden werden, wenn sie bemerken, daß ihr Hilfswerk sich nicht in Übereinstimmung mit ihren eigenen Hilfsvisionen bewegt. Dieser Umstand bringt auch eine wesentliche Herausforderung für Entwicklungspädagogen mit sich: Wie kann man Unterstützer dazu bringen, eine neue Perspektive von Entwicklung zu übernehmen, welche sowohl praktisch wie ethisch legitim ist? Sind die Hilfswerke Teil einer größeren Organisation, so besteht eine zusätzliche Herausforderung darin, sowohl die Unterstützung jener Großorganisation als auch der Öffentlichkeit zu erhalten und zu sichern.

Betrachtet man Aktivitäten und Interessen, so haben die meisten Hilfswerke drei wichtige Gruppen von Unterstützern:

+ Die weitaus größte Gruppe dürfte die der „passiven“ Unterstützer darstellen, welche Geld in Spendenbüchern

# WECHSELWIRKUNG

10 Jahre

7.-DM, Jg. 10, 4. Quartal, November 88

A 8104 F, Nr. 39

# WECHSELWIRKUNG

TECHNIK NATURWISSENSCHAFT  
GESELLSCHAFT

10 Jahre



Der Geist  
unserer Zeit

Mit Beiträgen von:  
Siegfried Bleicher  
Gernot Böhme  
Ernst Breit  
Ulrich Briefs  
Wolf-Michael Catenhusen  
Michael Daxner  
Freimut Duve  
Björn Engholm  
Herrmann Glaser  
Winfried Göpfert  
Volker Hauff  
Frigga Haug  
Erika Hickel  
Martin Jänicke  
Herbert Kubicek  
Helmut Lenders  
Hans Lenk  
Heinrich v. Lersner  
Klaus M. Meyer-Abich  
Benno Müller-Hill  
Wolf D. Narr  
Helga Nowotny  
Joachim Radkau  
Rainer Rilling  
Jens Scheer  
Udo E. Simonis  
Heinz A. Staab  
Franz Steinkühler  
Wilhelm Steinmüller  
Verena Stolcke  
Otto Ullrich  
Hans-Jürgen Warnecke  
Peter Weingart  
Hubert Weinzierl  
Monika Wulf-Mathies

Nr. 39, November 1988  
Der Geist unserer Zeit

Mit Beiträgen von: Siegfried Bleicher, Gernot Böhme, Ernst Breit, Ulrich Briefs, Wolf-Michael Catenhusen, Michael Daxner, Freimut Duve, Björn Engholm, Herrmann Glaser, Winfried Göpfert, Volker Hauff, Frigga Haug, Erika Hickel, Martin Jänicke, Herbert Kubicek, Helmut Lenders, Hans Lenk, Heinrich v. Lersner, Klaus M. Meyer-Abich, Benno Müller-Hill, Wolf D. Narr, Helga Nowotny, Joachim Radkau, Rainer Rilling, Jens Scheer, Udo E. Simonis, Heinz A. Staab, Franz Steinkühler, Wilhelm Steinmüller, Verena Stolcke, Otto Ullrich, Hans-Jürgen Warnecke, Peter Weingart, Hubert Weinzierl, Monika Wulf-Mathies

Probeheft für DM 2,- in Briefmarken anfordern!

Bestellungen an WECHSELWIRKUNG  
Gnolsenastr. 2, 1000 Berlin 61  
DM 7,- Einzelheft (+ Versandkosten)  
DM 28,- Abonnement für 4 Hefte (Incl. Versandkosten); erscheint vierteljährlich

sammeln oder regelmäßig überweisen, aber nicht tiefer und in besonderer Weise an einem developmentpolitischen Engagement interessiert sind.

+ Eine zweite Gruppe bilden jene, die regelmäßig spenden und daran interessiert sind, „mehr zu wissen“.

+ Schließlich gibt es eine kleine Gruppe von Aktivisten oder potentiellen Aktivisten, die daran interessiert sind, „mehr zu tun“.

Im Ergebnis scheint es, als ob developmentpolitisch Tätige innerhalb der Hilfswerke auch ihrerseits eine mehrfach wirksame Strategie versuchten. Auf der einen Seite versuchen sie - mit unterschiedlichem Erfolg - ihre Kollegen in der Spendenwerbung davon zu überzeugen, den Aspekt der Hilfe in ihren Programmen und Verlautbarungen zu reduzieren, die sie insbesondere für die „passiven“ Unterstützer einsetzen.

So war die Arbeit von *Action Aid* z.B. traditionell aufgebaut auf Kinderpatenschaften - einem Ansatz, der sehr fest in der Vision der Hilfsbedürftigkeit verankert war. In ihrer gegenwärtigen Kampagne jedoch wurden die Bilder sorgfältig ausgewählt danach, daß die abgebildeten Kinder aktiv und dynamisch aussehen. Eines der vorherrschenden Motive ist ein sechs Jahre alter Junge, der als „Kämpfer gegen die Armut“ dargestellt wird. Noch anspruchsvoller hat *Christian Aid* vor kurzem seine ganze Aussage auf das einzige Thema konzentriert „Macht für die Armen“. Dies wurde verfolgt trotz der Vorbehalte und Warnungen von einigen Mitarbeitern in Gemeinden, denen diese bekannt klingende Botschaft mit der Gefahr verbunden schien, Spendenaufkommen zu beeinträchtigen.

Unabhängig vom genauen Inhalt und Ziel der Botschaft sind die Appelle an die große Öffentlichkeit in der Regel in sich sehr schlecht. Wenn die developmentpädagogen mit solchen Menschen arbeiten, welche das Prinzip „Hilfe“ unterstützen, scheint deren hauptsächliche Herausforderung zu sein, sowohl die passiven als auch die eher aktiven Unterstützer dazu zu bewegen, mehr Wissen und mehr tun zu wollen. Üblicherweise bedeutet dies, ein ausgewähltes Publikum mit zusätzlichen Informationen zu versorgen und zu versuchen, kleine Unterstützungsgruppen in verschiedenen Regionen aufzubauen. Manche Hilfswerke versorgen ihre regelmäßigen Spender daher auch mit speziellen Informationen. Pädagogisch gesehen ist der Ansatz von *CAFOD*, Jubiläumskampagnen durchzuführen, eines der Konzepte, die am bewußtesten und anspruchsvollsten gestaltet sind. Diese Kampagnen orientieren sich an Gedan-

ken von Paulo Freire und stützen sich auf kleine Lern- und Aktionsgruppen zum Thema Gerechtigkeit und Frieden, welche in Gemeinden überall im Lande aufgebaut sind und die Ursachen von Armut untersuchen, um dann über angemessene Aktionen nachzudenken. In allen Fällen scheint die wesentliche Annahme zu sein, daß Menschen, je mehr sie Wissen und Information erhalten, sich vom Prinzip der Hilfe abwenden und - möglicherweise - dem Prinzip des Machtausgleichs zuwenden würden. Diese Annahme bleibt noch zu bestätigen. Eine Studie von *Oxfam* allerdings legt nahe, daß diejenigen, welche *Oxfam* durch längerfristige vertragliche

enttäuschend für die Hilfswerke. Es kann auch Gefühle und Wirkungen des „Ausbrennens“ unter den aktiven Freiwilligen in der verschiedenen lokalen Zentren bewirken. Diese mögen oft das Gefühl haben, daß auf ihren kleinen lokalen Gruppen zuviel an Verantwortung und Last für den Erhalt des Ganzen liegt.

Ein anderer Ansatz besteht darin, eine Vielfalt von Organisationen für developmentpolitische „Kampagnen“ aufzubauen. Diese Organisationen verfolgen in der Regel mehrere Ziele, wovon eines jedoch immer ist, Individuen für developmentpolitik zu interessieren,



Bucchi Italy

Vereinbarungen unterstützen oder auf andere Weise eng mit der Organisation verbunden sind, auch eher das Problem der Macht und der Ausbeutung in Entwicklung- bzw. Unterentwicklungprozessen anerkennen. Weniger ermutigend ist allerdings die Schwierigkeit, die verschiedene Hilfswerke erfahren haben, die Zahl derer zu erhöhen, welche nicht nur spenden, sondern auch mehr wissen oder gar mehr aktiv beitragen wollen. Folgerichtig entsteht oft der etwas unbehagliche Eindruck, zu den bereits Bekehrten zu predigen, anstatt bahnbrechende Veränderungen bewirken zu können. Dies ist nicht nur

die bis dahin noch nichts damit zu tun hatten - dies in der Hoffnung, daß sie sich einer der regulären Organisation anschließen würden. Diese Anstrengungen haben einigen Erfolg gezeigt. Bekannterweise - insb. für die etablierten Hilfswerke - wurde der weitaus spektakulärste Erfolg einer Kampagne, um Menschen für developmentfragen zu interessieren, vollkommen von außerhalb des etablierten Systems erreicht, nämlich über die *Band Aid Organisation* von Bob Geldof mit seinem *Live-Aid-Konzert* und anderen mit viel Publizität betriebenen Unternehmungen wie z.B. *School Aid*. Zu Beginn

verursachte dies beträchtliche Qualen unter den etablierten Hilfswerken, die nicht nur eifersüchtig waren auf den rapiden Erfolg dieses Newcomers, sondern auch grundsätzlich alarmiert, da dieser große Erfolg wesentlich auf einer Rückkehr zum Grundmotiv der Hilfe begründet zu sein schein. Diese Spannungen haben sich inzwischen reduziert, zum Teil deshalb, weil auch Bob Geldofs Denken und sein Reden in der Öffentlichkeit sich von einer simplen Perspektive der Hilfsbedürftigkeit abwandte.

### Politische Einschränkungen

Entwicklungspädagogen sehen ihre Rolle oft darin, Auseinandersetzungen um universelle menschliche Werte zu eröffnen, während Kritiker häufig dagegen argumentieren, daß Entwicklungspädagogik bzw. entwicklungspolitische Bildung im besten Fall ein Forum für die Vertretung einer politischen Zielsetzung sei, im schlechtesten Falle dagegen schlicht ein „Abklatsch des internationalen Sozialismus“. Ohne dieser Kritik in jeer Hinsicht zuzustimmen, würden dennoch die meisten Entwicklungspädagogen darin übereinstimmen, daß Entwicklung im wesentlichen eine politische Frage ist, unabhängig davon, welche Zielperspektive man im einzelnen wählt. Mehr noch: Der etablierte politische Konsens wird um so fraglicher, je mehr man sich von der schlichten Vision der Hilfsbedürftigkeit abwendet zugunsten einer Vision der Umverteilung von Macht und Ressourcen. Dies wiederum bringt Hilfswerke in eine schwierige Position, da sie aufgrund der bestehenden Gesetzeslage als nicht-politische Organisationen gelten. Grundsätzlich haben verschiedene

Hilfswerke drei unterschiedliche Ansätze versucht, um mit den Problemen fertig zu werden, die in der Einschätzung „politisch“ zu arbeiten, liegen. *War on Want* z.B. hat sich aus schlichten steuerlichen Gründen in zwei verschiedene Teilorganisationen aufgespalten, wovon die eine als reguläres Hilfswerk registriert ist und die andere - kleinere - Organisation eben nicht. Dies führt zu einer geringeren finanziellen Einschränkung für den Fall, daß die Tätigkeit des Hilfswerks nicht als „Hilfe“, sondern als „Politik“ eingeschätzt wird. Es ist nicht so klar, warum andere Hilfswerke dieses Konzept nicht übernommen

---

**„Entwicklungspädagogen in Hilfswerken werden sehr schnell nicht als nützliches Gewissen der Organisation angesehen, sondern als Personen, welche Geld kosten anstatt welches einzubringen.“**

---

men haben. Allerdings haben einige drauf hingewiesen, daß diese zweigleisige Strategie in der Regel eine sehr genaue Beaufsichtigung durch die entsprechenden Behörden mit sich zieht und daß es schwierig ist, die jeweiligen

Rollen deutlich zu machen. Andere Hilfswerke zögern einfach deshalb, weil es ihnen schwierig erscheint, Mittel direkt für politische Kampagnen in der Öffentlichkeit einzuwerben.

Während der 80er Jahre wurden die Hilfswerke zunehmend politischer. *Oxfam*, *Christian Aid* und *War on Want*: sie alle haben eigenständige Untereinheiten aufgebaut für politische Kampagnen. Dies war das Resultat eines Prozesses, in dem die Gesetzlage für Hilfswerke ausgetestet wurde mit dem Ergebnis, daß die Hilfswerke inzwischen vorsichtig in Bereichen tätig sind, von denen in den 70er Jahren noch nicht einmal die Rede war. Es gibt eine Reihe von zusammenhängenden Faktoren, die möglicherweise die Tendenz zu zunehmend aggressiveren Ansätzen erklären können. Die öffentliche Betroffenheit über den Hunger in Äthiopien, verbunden mit dem offenkundigen Mangel an Betroffenheit bei der gegenwärtigen Regierung von diesen Dingen hat die entwicklungspolitische Bildung dazu gebracht, politischer als vorher zu agieren. Überdies haben die wachsenden Spendeneinnahmen angesichts des Desasters in Kampuchea und dann in Verbindung mit der Welle des Hungers in Afrika zur Anstellung von mehr entwicklungspädagogisch tätigen Mitarbeitern geführt. Diese trugen dazu bei, den Druck innerhalb ihrer Organisationen für politische Kampagnen zu erhöhen. Ein Ergebnis ist, daß Hilfswerke begonnen haben, sehr viel stärker mit Ansätzen zu experimentieren, die auf die Beeinflussung der Öffentlichkeit und der Parlamente gerichtet sind. Manche würden dieses bereits Lobbyismus nennen.

## südostasien informationen



### Gewerkschaftsbewegungen

Heft Nr.  
2/88

Inhalt u.a.:

- Entstehungsbedingungen
- Gewerkschaften in Thailand
- Gewerkschaften in Singapur
- Gewerkschaften in Indonesien
- Gewerkschaften in den Philippinen

und wie immer:

Nachrichten und Literaturhinweise, zusammengestellt aus zum Teil schwer zugänglichen Publikationen zur Gesamtregion und zu einzelnen Ländern: Indochina, Thailand, Malaysia, Singapur, Brunei, Indonesien/Osttimor, Philippinen.

Schwerpunkt des nächsten Hefts:  
3/88 Medien

Schwerpunkte der vergangenen Hefte:  
1/88 Menschenrechte

4/87 Landwirtschaft - Entwicklungsmotor oder Krisenfaktor

3/87 Verschuldung - Wachstumsregion in roten Zahlen

## südostasien informationen

erscheinen vierteljährlich

Herausgeber und Vertrieb:

Einzelverkauf:  
6,- DM

Südostasien-Informationstelle

Jahresabonnement:  
24,- DM für Einzelpersonen  
48,- DM für Institutionen

Josephinenstr. 71,  
4630 Bochum.  
Tel.: (0234) 50 27 48

## Schlußfolgerungen

Trotz der großen Unterschiede zwischen den verschiedenen Hilfswerken fallen die Ähnlichkeiten deutlich ins Auge. Für die meisten wäre der einfachste Weg nach wie vor - zumindest im Hinblick auf das Wachstum der Organisation und ihr Überleben - schlicht ein „Hilfswerk“ zu bleiben, sowohl in der Zielperspektive als auch in der Bezeichnung, und Spenden „hier“ einzusammeln, um „dort“ etwas Gutes zu tun. Diese traditionelle Rolle würde ein behagliches Verhältnis mit dem bestehenden politischen System erlauben, in dem die Organisation über den „Markt der Hilfe“ unterstützt und aufgrund ihres politisch als legitim erachteten Handelns akzeptiert würde. Werden jedoch verstärkte Anstrengungen im Bereich entwicklungspolitischer Bildung unternommen - insb. noch mit einer Perspektive der Neuverteilung von Macht - so führt dies zu Unruhe im Verhältnis, fordert die Organisation heraus, ihre Unterstützer und auch das politische System. Fraglos wird sehr schnell klar, daß die Durchsetzung von Entwicklungspädagogik innerhalb der Hilfswerke ein riskantes Unternehmen darstellt, das sowohl strategische als auch pädagogische Abwägungen erfordert.

Im Interesse des Überlebens der Hilfsorganisation liegt eine strategische Versuchung für Entwicklungspädagogen darin, von der bequemen Rolle, ein traditionelles Hilfswerk zu sein, überzugehen zu einer neuen bequemen Rolle, nämlich, den bereits Überzeugten und Konvertierten zu predigen. Von den begrenzt verfügbaren Ressourcen ausgehend erscheint es immer einfacher, mit den Wenigen zu arbeiten, die die eigenen Ansichten teilen. Da dies in der Regel eine kleine Minderheit ist, erscheint dies auch politisch leichter tolerabel. So überrascht es nicht, daß zur Zeit eine Reihe von Anstrengungen im Bereich entwicklungspolitischer Bildung diesem Muster zu folgen scheinen, wobei in jedem Hilfswerk so viel Mühe darauf verwandt wird, die eigenen Visionen und Perspektiven den Unterstützern zu vermitteln, daß kaum mehr Zeit oder Energie bleibt, um überhaupt zu entdecken, was außerhalb der eigenen Organisation vor sich geht. Eher zufällig als intendiert scheint dies zu einem sehr „exklusiven“ Ansatz geführt zu haben, in dem es schief fällt, lang anhaltende, institutionalisierte Koordination der Anstrengungen zwischen den Hilfswerken oder zwischen anderen Gruppen mit ähnlichen Interessen zustande zu bringen.

Diese Exklusivität dürfte es einer Reihe von Hilfswerken schwermachen, einen breiteren offenen Blickwinkel zu gewinnen. Es dürfte überdies schwerfallen, mit einigen offenkundigen „natürlichen“ Verbündeten zu arbeiten. So muß schlicht trotz der bewundernswerten Anstrengungen derjenigen, die in Hilfswerken arbeiten, darauf hingewiesen werden, daß die zwei wichtigsten und durchschlagendsten Aktionen der letzten fünf Jahre vollständig von außerhalb der entwicklungspolitischen Szene gekommen sind: *Band Aid* und die Einführung eines neuen Lehrplans. Es sind eine Menge von Anstrengungen zu beobachten, diese Tendenz zur Exklusivität zu überwinden, größere Koalitionen zu schmieden und teilweise mit der ökologischen Bewegung zusammenzuarbeiten. Aber all dies scheint sich immer noch in den ersten Anfängen zu bewegen.

---

**„Die meisten Hilfswerke haben drei wichtige Gruppen von Unterstützern: „passive“ Unterstützer, die gelegentlich spenden, regelmäßige Spender und Interessierte und die kleine Gruppe von Aktivisten.“**

---

Derzeit scheint es, als hätten die Hilfswerke in Großbritannien eine Reihe von organisatorischen und politischen Kompromissen entwickelt, die es erlauben, entwicklungspolitische Bildung fortzusetzen, wenn nicht sogar weiter auszubauen. Würde jedoch die entwicklungspolitische Bildung zukünftig eine noch wichtigere Rolle einnehmen, so wird dies möglicherweise eine grundlegende Änderung in den Strategien der Hilfswerke selbst als auch der Beziehung zu ihren Unterstützern erfordern. So haben z.B. einige Beobachter darauf hingewiesen, daß auf lange Sicht die Nichtregierungsorganisationen in den Ländern der Dritten Welt selbst zunehmend effektiv werden würden und daß dementsprechend um so weniger Bedarf für die Rolle und Tätigkeit britischer Hilfswerke direkt in Übersee bestünde. Dies könnte den britischen

Hilfswerken nahelegen, sich dann sehr viel stärker in ihren Anstrengungen zur entwicklungspolitischen Bildung auf das eigene Land zu konzentrieren. Dies allerdings würde größte Irritationen nicht nur politisch, sondern auch unter den Spendern bzw. Unterstützern hervorrufen, welche erwarten, daß ihr Geld nach Übersee geht, um dort den „Armen“ zu helfen, anstatt in die Erziehung im eigenen Land gesteckt zu werden.

Trotz all dieser Probleme verdienen die britischen Hilfswerke jedoch einen beträchtlichen Vertrauensvorschuß für ihre Arbeit unter relativ schwierigen und „feindlichen“ Bedingungen sowie mit vollkommen unzureichenden Ressourcen. Die Hilfswerke haben in den 80er Jahren signifikant dazu beigetragen, daß die Entwicklungsfrage in Großbritannien lebendig und in der Diskussion geblieben ist - auch wenn diese immer noch eher als randständige Frage betrachtet wird. Kreative Formen der Unterstützung durch die Regierung oder andere Institutionen könnte dazu beitragen, einige der Dilemmata, die hier beschreiben sind, zu reduzieren oder sogar aufzulösen, allerdings nur dann, wenn diese Unterstützung in der richtigen Form und zu den passenden Bedingungen gewährt wird. Geschieht dies nicht, wird ein nennenswerter Ausbau der entwicklungspolitischen Bildung bzw. Entwicklungspädagogik umfassende und fortlaufende Verhandlungen und Kompromisse erfordern. Dies gilt sowohl für die Hilfswerke selbst, für die Verhältnisse zwischen den Hilfswerken und ihren Spendern/Unterstützern, für die Beziehung zum politischen System und für den Umgang mit potentiellen Verbündeten außerhalb der Entwicklungsszene. Dies führt zu einer Reihe von strategischen Fragen: Wieviel organisatorisches Risiko werden bzw. können die unterschiedlichen Hilfswerke übernehmen, um entwicklungspolitische Bildung stärker voranzutreiben? Zum zweiten: Wieviele und wie weit reichende Kompromisse hinsichtlich der entwicklungspädagogischen „Botschaft“ sind akzeptabel im Interesse längerfristiger und größerer Koalitionen?

Dies führt zu der harten Alternative, ob es besser ist, arm an der Peripherie zu verbleiben oder stärker im Strom der Ereignisse zu schwimmen und dabei das Risiko der Vereinnahmung einzugehen. Angesichts einer solchen Wahl mag es eine Versuchung sein, an der Seitenlinie stehenzubleiben. Ungevolgt würde dies jedoch zu einer anderen Form einer ungefährlichen Bezie-

hung bzw. Rolle führen, in welcher entwicklungspolitische Bildung das Bewußtsein der „Reichen“ würde schlicht irrelevant, aber dennoch ein „Beweis“ dafür in einer offenen Gesellschaft zu leben, in der alle Fragen diskutiert werden können. □

## „Die zwei wichtigsten und durchschlagendsten Aktionen der letzten 5 Jahre sind vollständig von außerhalb der entwicklungspolitischen Szene gekommen: Band Aid und die Einführung eines neuen Lehrplans.“

Steven H. Arnold lehrt an der School of International Service der American University in Washington. Er hatte 1986/87 ein Jahr Zeit, um - sozusagen als Außenstehender - entwicklungspolitische Bildung bzw. Entwicklungspädagogik im Kontext Großbritannien zu untersuchen.

- Jorgen Lissner, *The Politics of Altruism: A Study of the Political Behaviour of Voluntary Development Agencies*. Luther an World Federation, Department of Studies, Geneva, February 1977. A slightly different dilemma is posed by Ben Whitaker, who observes that if, in an attempt to educate at home you tell what you know about the problems of projects abroad, you may endanger the status of your overseas project, your standing with that government, or the poor themselves. Ben Whitaker, *A Bridge of People: A Personal View of Oxfam's First Forty Years*. Heinemann, London, 1983, p. 178-9.
- Asbjorn Lovbraek, „NGO Development Action and the North-South Debate“. *Development Education: The State of the Art*, op. cit., p. 5-17.
- Pierre Pradervand, *Development Education, the 20th Century Survival and Fulfillment Skill*. Report for the Swiss Federal Department of Foreign Affairs, Berne, January 1982.

- Vgl. z.B. Paulo Freire, *Pedagogy of the Oppressed*. Herder and Herder, New York, 1970. For applications of this view to development education in Europe, see Sister Mary Philip Rendall, O.S.U., *Development Education*. Pastoral Investigation of Social Trends, Working Paper No. 5. The Liverpool Institute of Socio-Religious Studies, on behalf of the Conferences of Major Religious Superiors of England and Wales, 1976; and Reinhild Trautler, *Leaping over the Wall: An Assessment of Ten Years' Development Education*. World Council of Churches, Geneva, 1982.
- Exfam and the Charity Market in Britain*, op. cit.; and *A Survey of Charitable Organizations, with Particular Reference to Christian Aid*, op. cit.

(aus dem Englischen: Erwin Wagner)

## Aktuelle Auslandskunde

Neue Schriften zu Fragen der Handels-, Gesellschafts-, Entwicklungs- und Umweltpolitik. Schwerpunkt Dritte Welt

IFO-INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTS-FORSCHUNG München

A. Galiwa, Alkazaz Nr. 5  
Der arabische Bankensektor  
Bd. 1: Entwicklung, organisatorischer Aufbau und Zielsetzung, regionale und internationale Bedeutung  
Bd. 2: Einzelanalysen und Anhang  
1986, Bd. 1: XV, 384 S.,  
Bd. 2: 211 S., DM 120,-  
ISBN 3-8039-0322-X

A. Gaji Nr. 6  
TAIWAN R.O.C.:  
A Chinese Challenge to the World Trade-up to High-Tech  
1987, 189 S., DM 35,-  
ISBN 8039-0350-5

TAIWAN R.O.C.:  
Eine chinesische Herausforderung  
Von der Handelsmacht zum Technologiezentrum  
1988, 206 S., DM 35,-  
ISBN 3-8039-0358-0

H. Heimschrott Nr. 17  
Technologietransfer und industrielle Forschung und Entwicklung in der Dritten Welt unter besonderer Berücksichtigung von Indien und Südkorea  
1988, VIII, 228 S., DM 58,-  
ISBN 3-8039-0342-4

A. Ferdowsi/P. J. Oltz (Hrsg.) Nr. 18  
Macht und Ohnmacht der Vereinten Nationen  
Zur Rolle der Weltorganisation in Dntweit-Konflikten  
1987, 243 S., DM 58,-  
ISBN 3-8039-0353-X

G.B. Kapp Nr. 112  
Agroforstliche Landnutzung in der Sahel-Sudanzone  
Traditionelle Bewirtschaftung, Nutzungsprobleme, Lösungsansätze durch Projekte und Forschung  
1987, XII, 397 S., DM 68,-  
ISBN 3-8039-0347-5

Axel J. Halbach Nr. 113  
Südafrika und seine Hemisphäre  
Strukturen und Probleme der getrennten Entwicklung  
1988, 294 S., DM 48,-  
ISBN 3-8039-0359-9

DEUTSCHES ÜBERSEE-INSTITUT Hamburg

K.J. Gantzel/ J. Meyer-Stamer (Hrsg.) Nr. 34  
Die Kriege nach dem 2. Weltkrieg bis 1984  
Daten und erste Analysen  
1986, XII, 335 S., DM 45,-  
ISBN 3-8039-0316-5

K. Fritzsche Nr. 35  
Blockfreiheit aus sowjetischer Sicht  
1986, 299 S., DM 48,-  
ISBN 3-8039-0328-9

B. Engels (Hrsg.) Nr. 36  
Präsenz der deutschen Wirtschaft in Übersee - was ist zu tun?  
1986, 251 S., DM 41,-  
ISBN 3-8039-0331-9

ARNOLD-BERGSTRAESSER-INSTITUT Freiburg

Horst C. Ziefel Nr. 29  
Die Verteidigungspolitik Kanadas zwischen nationalem Eigeninteresse und internationalem Engagement  
1986, 332 S., DM 59,-  
ISBN 3-8039-0337-8

Anngret I. Hafsa Nr. 30  
Basile-Konflikt und Falkland (Malween)-Krieg  
Zur Außenpolitik der argentinischen Militärregierung 1976 bis 1983  
1987, 435 S., DM 69,-  
ISBN 3-8039-0348-3

Christoph Signst Nr. 31  
Kommunalfinanzien und Politik in Santo Domingo  
Eine Studie zu den Möglichkeiten und Grenzen städtischer Dienstleistungsfinanzierung in der Dritten Welt  
1987, 250 S., DM 48,-  
ISBN 3-8039-0343-2

### BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT (BMZ)

D. Schwefel Nr. 76  
Fernmeldewesen und Entwicklung  
1986, XV, 226 S., DM 30,-  
ISBN 3-8039-0330-0

H. Koopler Nr. 77  
Die Bedeutung des Dienstleistungssektors für die Entwicklungsländer  
1986, X, 137 S., DM 25,-  
ISBN 3-8039-0329-7

B. Fischer Nr. 78  
Spartkapitalbildung in Entwicklungsländern  
1986, VII, 494 S., DM 35,-  
ISBN 3-8039-0335-1

Martus von Harder/ Schneider/Wagner Nr. 84  
Die wirksamere Einbeziehung von Frauen in Projekte der Entwicklungszusammenarbeit mit islamischen Staaten Nordafrikas  
1987, VIII, 233 S., 30,-  
ISBN 3-8039-0351-3

D. Kantowsky/R. Sander  
Recent Research on Ladakh  
History, Culture, Sociology, Ecology  
1983, 282 S., 16 Bildtafeln,  
DM 59,-  
ISBN 3-8039-0267-3

R. Herdick  
Kirtipur  
Stadtgestalt, Prinzipien der Raumordnung und gesellschaftliche Funktionen einer Newar-Stadt  
1986, ca. 264 S., 80 Abb., DM 89,-  
ISBN 3-8039-0355-6

K.V. Beck/A. Halbach Nr. 79  
Rohstoffverarbeitung und Rohstoffvermarktung in der Süd-Süd-Kooperation  
1986, XIII, 344 S., DM 35,-  
ISBN 3-8039-0339-4

B. J. Kaltwasser/H. Merks Nr. 86  
Praktische Möglichkeiten zur Verbesserung von öffentlichen Wasserzappstellen in Entwicklungsländern  
1988, V-X, 168 S., DM 25,-  
ISBN 3-8039-0357-2

W. Pfanny/M.B. Suh (ed.)  
Aspects of ASEAN  
1984, 395 S., DM 59,-  
ISBN 3-8039-0303-3

M. Blume/D. Kantowsky  
Assimilation, Integration, Isolation  
Fallsuchen zum Eingliederungsprozess südasiasischer Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland  
Band I: Analysen und Empfehlungen  
Band II: Ausgewählte Fallsuchen und Dokumente  
1988, Bd. I: 834 S., Bd. II: 648 S.,  
Bd. I: DM 79,-  
Bd. I + II: DM 138,-  
ISBN 3-8039-0356-4

Glasauer/Friedrich-Kaiser/ Leitzmann Nr. 80  
Nahrungsmittelhilfe in Form von Milchprodukten  
1986, XVII, 204 S., DM 30,-  
ISBN 3-8039-0338-8

Manv.Zachvat/Götz/ Hartmann Nr. 87  
Verbesserung der Prognoseverfahren für die Verkehrsachfrage in ländlichen Räumen afrikanischer Länder  
1988, XXX V-IX, 141 S., DM 25,-  
ISBN 3-8039-0360-2

K. Seeland (ed.)  
Recent Research on Nepal  
1988, 356 S., DM 74,-  
ISBN 3-8039-0324-6

D. Kantowsky (ed.)  
Recent Research on Max Weber's Studies of Hinduism  
1986, 231 S., DM 59,-  
ISBN 3-8039-0333-5

L. Köhler Nr. 81  
Rüstung und Entwicklung  
1986, II, 308 S., DM 35,-  
ISBN 3-8039-0345-9

D. Berg-Schossner/R. Sieger Nr. 88  
Politische Stabilität und Entwicklung  
Eine vergleichende Analyse der Bestimmungsfaktoren und Interaktionsmuster in Kenia, Tansania und Uganda  
1988, V-XIV, 287 S., DM 30,-  
ISBN 3-8039-0361-0

F. Fodors Nr. 82  
Handelspolitik und weltwirtschaftliche Integration von Entwicklungsländern  
1987, XVII, 175 S., DM 25,-  
ISBN 3-8039-0346-7

Astor/Grachew/Kohorst Nr. 83  
Aufklärung und Akzeptanz im Rahmen von Trinkwasserversorgungs- und Sanitärproblemen  
1987, IX, 143 S., DM 25,-  
ISBN 3-8039-0349-1

### Anmerkungen

- Vgl. z.B. *Development Education: The State of the Art*. United Nations Non Governmental Liaison Service, Geneva, 1986; and Thierry Lamasquier, „Prospects for Development Education: Some Strategic Issues Facing European NGOs“, *World Development*, (15), Fall Supplement, 1987 (im Erscheinen).
- Real Aid: a Strategy for Britain* (1982); *Aid is Not Enough: Britain and the World's Poor* (1984); *Britain and Tanzania: The Search for Real Aid* (by Catherine Price, 1996); and *Missed Opportunities: Britain and the Third World* (1986).
- Oxfam and the Charity Market in Britain: A Report of Survey Findings*. Prepared for Exfam by SEB, Febr. 1987; and *A Survey of Charitable Organizations, with Particular Reference to Christian Aid (Summary Report)*. Prepared for Christian Aid by Research Partners, London, Oct. 1983.

## Weltforum Verlag

Weltforum Verlagsgesellschaft mbH für Politik und Auslandskunde  
Manenberg Str. 22, D-5000 Köln 51 (Manenberg) - Telefon (02 21) 3 76 95-0

